

Eine Auswahl der ebenfalls prämierten Einsendungen zum Wettbewerb

Dieses kleine Zeitfenster, in dem alles möglich war

Es gibt so viele Einsendungen, die es wert wären, hier abgedruckt zu werden. Doch natürlich reicht der Platz hierfür bei Weitem nicht aus. Deshalb haben wir uns für Auszüge aus verschiedenen Texten entschieden, die uns im Laufe des Wettbewerbs erreicht haben. Darunter sind sowohl lustige Begebenheiten als auch mahnende und ernsthafte Beiträge.

Es liegt in der Natur der Sache, dass viele Menschen den Herbst 1989 und die Zeit danach sehr unterschiedlich erlebt haben. Vielleicht finden auch Sie sich beim Lesen in dem einen oder anderen Zitat wieder. Etwa in diesem: „Für einen kurzen Moment gab es dieses kleine Zeitfenster, in dem alles möglich war.“

„Eigentlich wollten wir unseren 18. Hochzeitstag ganz groß feiern. (...) Genau an diesem Tag kam es beim Montagsgebet in der Nikolai-Kirche in Leipzig zu dem Massenaufbegehren von 70 000 Menschen. Obwohl schon ein riesiges Militärkontingent aufgeföhren war, kam es nicht zum Schießbefehl. Das war wohl Gorbatschow zu verdanken. (...) Für mich beginnt deshalb die Deutsche Einheit schon an unserem Hochzeitstag.“

Gabriele Ziegenbein

„Als 20-Jähriger habe ich meinen Wehrdienst beim damaligen Bundesgrenzschutz geleistet und wurde während dieser Zeit Zeuge des Fluchtversuchs einer Person aus der DDR. (...) Trotz aller Freude über die Wiedervereinigung sollten wir der Menschen gedenken, die damals ihr Leben gelassen haben.“

Werner Krause

„Wie habe ich den 9. November 1989, den Tag der Maueröffnung, erlebt? Ich habe zu der Zeit noch in einem Reformhaus gearbeitet. Wir hatten dort den ganzen Tag das Radio an und verfolgten die Nachrichten. Ich erinnere mich noch genau an die Ansprache von Willy Brandt in Berlin. Diese wurde im Radio live übertragen. Vor lauter Lärm konnte man nicht viel verstehen und doch war das Ganze unglaublich für mich. Als Kind sind wir mit den Eltern öfter einmal zur Grenze gefahren. Es war nicht weit weg von uns. Jetzt mit einem Mal kam ein Teil Deutschlands dazu, den ich gar nicht kannte, Orte, von denen ich nie gehört hatte.“

Sabine Wilke

„Am 9. November 1989 hatten wir abends, anlässlich unserer silbernen Hochzeit, zahlreiche Gäste eingeladen. Die von meinem Ehemann vorgetragene Begrüßungsrede wur-

de durch den Zuruf „Die Mauer ist geöffnet!“ unterbrochen. Er setzte seine Rede ohne zu zögern fort und sagte: „Ich habe vor einigen Tagen mit Gorbatschow Kontakt aufgenommen und bat ihn, anlässlich unserer silbernen Hochzeit dafür zu sorgen, dass die Mauer heute geöffnet wird. (...) Nun wollen wir unsere Silberhochzeit und die Maueröffnung feiern.“

Udo und Brigitte Müller

„Vor 20 Jahren, am 9. November 1989, saß ich bei meiner Schwiegermutter am Sterbebett. Ich erzählte ihr, dass die Mauer gefallen sei und wir jetzt wieder in ihre Heimat nach Sachsen-Anhalt fahren könnten. Sie reagierte nicht mehr, aber ich erzählte ihr weiter die neuesten Ereignisse. Als ich zu Hause ankam, rief eine Pflegerin an, meine Schwiegermutter sei eingeschlafen. (...) Diese Tage werden uns immer in Erinnerung bleiben, da sie uns tief berührt haben.“

Rita Armerding

„Es waren die Tage, als das Begrüßungsgeld (pro Kopf 100 DM) aus-



Foto: Putsch

Anke Putsch aus Mölln hat uns dieses Foto geschickt. Es zeigt die Straße zum Grenzübergang Mustin/Roggendorf im Kreis Herzogtum Lauenburg am 18. November 1989 – also nur wenige Tage nach der Öffnung der Grenzen der damaligen DDR.

gezahlt wurde. Ich verließ die Wohnung am frühen Morgen mit meinen beiden Kindern, um einkaufen zu gehen. (...) Eine junge Familie kam uns entgegen. Der Blick des Vaters fiel auf meinen 18 Monate alten Sohn Max, der in seinem Buggy vor sich hin döste. „Det könnte vom Alter her hin hauen, wa?“, meinte er zu seiner Frau. Sie versperrten uns inzwischen den Weg, und der Vater sprach mich nun direkt an. Sie hätten ein Kind im gleichen Alter, das sie aber schlafend im Auto zurückgelassen hätten. Sie bekämen die 100 DM auch für das kleine Kind aber nur ausbezahlt, wenn es persönlich dabei sei. Ob es mir etwas ausmachen würde, ihnen das Kind samt Buggy kurz auszuleihen? Es hätte alles seine Richtigkeit, das „fehlende“ Kind sei hier im Ausweis eingetragen. Und dabei wedelte der Vater mit seinen Papieren. Ich überlegte eigentlich nur ganz kurz

und erklärte mich ziemlich schnell einverstanden. Natürlich ließ ich den Vater nicht einen Augenblick aus den Augen, bis die Familie freudestrahlend aus der Bank kam, mir mit einem „Dankeschön, hat allet jeklappt!“ den Buggy samt Max wieder überließ und in der Menge verschwand.“

Christel Lotte Bachmann

„Beim Aussteigen im U-Bahnhof riss mich eine Menschengruppe mit, über U-Bahnsteig, Rolltreppe und auf den Ku-Damm, an die Stelle der Nachricht vom Mauerbau; um mich herum jubelnde Menschen aus Ost und West, die sich umarmten. (...) Ich brauchte viel Geduld für den Heimweg. Als ich am Rande West-Berlins aus der U-Bahn stieg, war es ganz still, die Straßen menschenleer. So, als wäre nichts geschehen.“

Ute Hulwa

Rückblick auf die Einheit des damaligen Reichsbundes

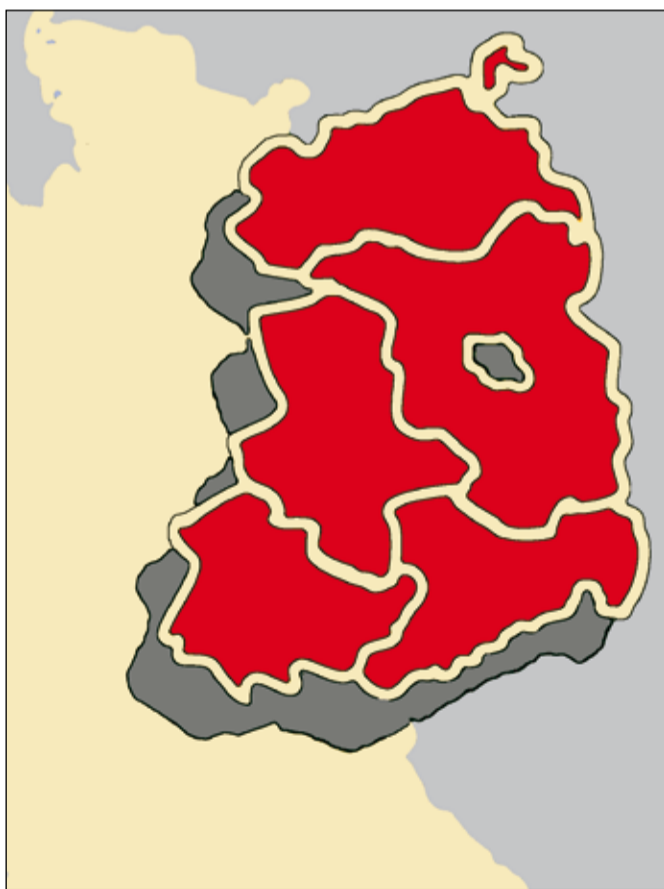
Die Entwicklung der SoVD-Landesverbände 1989/1990

Der Sozialverband Deutschland, ehemals Reichsbund, blickt auf eine langjährige Geschichte zurück. Von der Teilung Deutschlands war auch der Verband betroffen, der sich in den Nachwendejahren in den ostdeutschen Bundesländern neu gründete. In Auszügen drucken wir daher einen Text ab, den der ehemalige Landesvorsitzende von Mecklenburg-Vorpommern, Prof. Dr. Wilhelm Simon, vor einigen Jahren verfasste.

In der sowjetischen Besatzungszone wurden von 1945 bis 1949 weder der Reichsbund noch andere Organisationen, welche Belange der Kriegssopfer vertreten, zugelassen. Lediglich den Opfern des Faschismus bzw. den Verfolgten des Naziregimes (VVN) wurden eigene Verbände gestattet und diese in die Gesamtpolitik, auch der DDR ab 1949, eingebunden und staatlicherseits gefördert. Erst mit der politischen Wende und dem Zerfall des sowjetischen Machtmonopols begannen sich in den Bezirken, später in den Ländern der ehemaligen DDR, die Kriegssopfer als Interessenvereinigung mit unterschiedlichsten Strukturen zu formieren.

Erste Kontakte mit Vertretern des Reichsbundes gab es bereits im November/Dezember 1989 in Ostberlin; in den übrigen „neuen Bundesländern“ begann die Bildung von Kriegssopfervereinigungen im Frühjahr 1990.

Das erklärte Ziel dieser zunächst lockeren, voneinander unabhängigen Vereinigungen war die materielle Anerkennung als Kriegssopfer (Versehrte und Hinterbliebene), weil es eine solche staatliche Unterstützung – von besonders schweren Fällen abgesehen – im Allgemeinen nicht gab.



Grafik: Herrndorff

Mit dem Fall der Mauer konnte die Tradition des Reichsbundes auch auf dem Gebiet der damaligen DDR fortgeführt werden, wo es bis dahin keine Interessenvertretung für Kriegssopfer gab. In den fünf neuen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen entstanden bis zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 die Landesverbände des heutigen SoVD.

Entsprechend groß war nach Bekanntwerden des BVG (Bundesversorgungsgesetz) und der Allgemeinen Sozialgesetzgebung in der BRD der Drang der DDR-Bürger, diese Anerkennung nunmehr unter der Organisation eines Kriegssopferver-

bandes einzufordern. Hier haben viele Reichsbund-Mitglieder, vor allem ältere, ehrenamtliche Reichsbund-Funktionäre aus der Bundesrepublik, sehr wertvolle Aufbauhilfe geleistet und sich bleibende Verdienste erworben. Dies begann meistens mit der Wiederaufnahme bis dato untersagter persönlicher Beziehungen im Verwandten- und Freundeskreis, sehr oft auch auf Anfrage und Bitte von Initiatoren einer Kriegssopferbewegung in den sich bildenden neuen Ländern der Noch-DDR. Hieraus entwickelten sich vielerorts bleibende Verbindungen zwischen Ost und West und so entstanden Betreuungsvereinbarungen, Patenschaften, Partnerschaften, die größtenteils bis dato Bestand haben.

Unter diesem Aspekt ist die Reichsbund-Entwicklung in den neuen Bundesländern zu betrachten. Das Nahziel war eindeutig die Herbeiführung gleicher Chancen für Entschädigung für erlittenes Leid als Kriegssopfer, wie sie in der BRD seit 1950, bald nach der Staatsgründung, unter Mitwirkung des Reichsbundes (siehe Entwurf des Bundesvorstandes für ein Bundesversorgungsgesetz vom 7.9.1949) gewährt wurde.

Chronik der Neugründungen

21.11.1989: Der Landesverband Berlin weist die Landesgeschäftsstelle und die Kreisgeschäftsstellen an, dem starken Besucherstrom von Bürgern aus der DDR kostenlos Rat und Hilfe zu erteilen.

26.5.1990: Als erster Landesverband des „Reichsbundes der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen (DDR)“ wird in Erfurt der Landesverband Thüringen gegründet.

21.6.1990: Wilhelm Döring (Kyritz) befürwortet Ortsverbands-Gründungen im Land Brandenburg unter dem Dach des Reichsbundes. Das von ihm organisierte Treffen (auf einer Insel im Kyritzer See) muss als Geburtsstunde des Reichsbundes im Land Brandenburg bewertet werden. Der Landesverband Berlin hatte bereits am 12. Juni beschlossen, künftig als Landesverband Berlin-Brandenburg aufzutreten.

10.7.1990: In Chemnitz wird der Reichsbund, Landesverband Sachsen, gegründet.

26.7.1990: Gründung des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern in Rostock.

3.10.1990 – Tag der deutschen Einheit: Der Bund der Kriegssopfer in der DDR geht im Landesverband Sachsen-Anhalt des Reichsbundes auf.

Übergangsweise werden an die rund 310 000 Kriegssopfer 40 Prozent der in der alten Bundesrepublik gewährten Entschädigungen gezahlt. Dies könne – so der Reichsbund-Bundesvorsitzende – nur als „erster Schritt in die richtige Richtung“ gewertet werden.

Der Landesverband Niedersachsen fährt mit über 2400 Mitgliedern (in 43 Bussen) nach Magdeburg. Gemeinsam werden eine Friedenseiche und 43 Ginkgo-Bäume gepflanzt.

Oktober 1990: Die Reichsbund-Zeitung erscheint erstmals mit einer Landesbeilage für die vier neuen Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die bisherige Landesbeilage Berlin wird zu Berlin-Brandenburg erweitert.